

BAUKULTURFÜHRER 71
GEMEINSCHAFTSHAUS
Selb-Plößberg

71

HERAUSGEBERIN: NICOLETTE BAUMEISTER · BÜRO WILHELM. VERLAG

With English Summary

GEMEINSCHAFTSHAUS SELB-PLÖSSBERG

Bauzeit: 2010 bis 2012

Architekten: Beer Architektur Städtebau, München

Bauherr: Stadt Selb

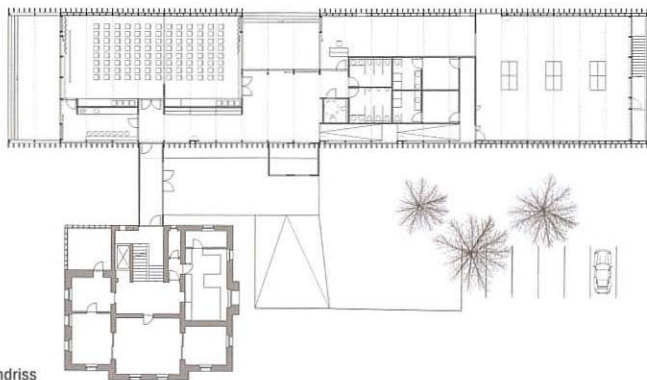




Lebendige Begegnung statt Industriedenkmal

Wer auf der Landstraße die oberfränkische Porzellanstadt Selb in nördlicher Richtung verlässt, wird den lang gestreckten Ergänzungsbau der Jugendfreizeitstätte Jochen-Klepper-Haus erst auf den zweiten Blick wahrnehmen. Deutlich sichtbar ist dagegen die ehemalige Direktorenvilla, ein Schlösschen aus rotem Backstein mit Turmhelm. Inmitten eines schönen Parks mit schlanken Nadelbäumen, Birken und einer sonnigen Lichtung, vier Kilometer vom Stadtzentrum entfernt, haben sich hier die Fabrikanten der ortsansässigen Porzellanindustrie Ende des 19. Jahrhunderts eine herrschaftliche Residenz im Grünen geschaffen. Wo einst vornehm logiert und diniert wurde, schlafen heute Jugendgruppen in hölzernen Stockbetten, wurde der Kohlenkeller mit Kappendecke zum Partyraum umgenutzt, verwandelt sich der in Teilen zugewachsene Park im Sommer zum Zeltplatz mit Lagerfeuer.

Seit vielen Jahren betreibt die evangelische Kirche auf dem städtischen Anwesen eine Ferien- und Fortbildungsstätte für Kinder, Jugendliche und Erwachsene, die aufgrund der besonderen räumlichen Angebote überregional Beachtung findet. Speisesaal und Küche sind im Erdgeschoss der ehemaligen Villa untergebracht, die 40 Betten sind in 10 Zimmer und vier Gruppen auf das Ober- und Dachgeschoss aufgeteilt.



Grundriss



Modellprojekt für die gesamte Region

So erfreulich die lebendige Umnutzung des repräsentativen Altbaus zu einer sozialen Einrichtung ist – sie verdeutlicht auch den Niedergang der Porzellanindustrie in der Region. Im Jahr 1900 sind in Selb 20 Porzellanfabriken ansässig. Seit den 1950er Jahren lässt Philip Rosenthal Architekten und Produktgestalter wie Walter Gropius einige seiner Werksgebäude errichten, doch bereits seit Anfang der 1960er Jahre geht die Einwohnerzahl von 24.000 auf 16.000 kontinuierlich zurück.



Als 2009 der eingeladene Wettbewerb für einen Erweiterungsbau des Jochen-Klepper-Hauses ausgeschrieben wird, geht es um weit mehr als um zusätzliche Flächen: Der Ergänzungsbau soll mit seiner architektonischen Qualität, Barrierefreiheit und Nachhaltigkeit Modellcharakter haben, nicht nur als Gemeinschaftshaus für den Ortsteil Selb-Plößberg, sondern als gelungenes Beispiel für den Strukturwandel in der gesamten Region.



Hintergrundrauschen statt großer Geste

Überraschenderweise setzte sich der gestalterisch zurückhaltendste Beitrag durch. Wie selbstverständlich liegt der immerhin 61 m lange und 12,50 m breite Riegel zwischen den Bäumen, gliedert die Freiräume der zum Rand hin abfallenden Parkanlage, fokussiert den Blick auf die Landschaft und schafft helle Innenräume, die Kontemplation wie Aktivität in der Gemeinschaft fördern. Durch seinen klaren Baukörper, die minimalistische Gestaltung der Hülle und die schnurgerade gezogene Linie der Silhouette setzt der Neubau die pitto-



reske Villa noch effektvoller in Szene. Mit der Materialisierung in Holz wird er nicht nur den Anforderungen an Nachhaltigkeit und ein angenehmes Raumklima gerecht. Im Kontrast zur historischen Klinkerfassade bilden die hölzernen Gemeinschaftsräume funktional das Bindeglied zwischen Villa und Zeltlager, sie schaffen aber auch architektonisch eine eigene einprägsame Atmosphäre als pavillonartiger Übergang von der massiven Bauweise zu den ephemeren Strukturen der Zelte.



Anschluss an den Altbau

So unabhängig der Erweiterungsbau gestaltet ist, funktional sind die neuen Räume eng mit dem Haupthaus zu einer Einheit verwoben.

Der ehemalige Eingang an der Nordostfassade der Villa wurde auf Wunsch der Nutzer geschlossen und in Verbindung mit der Rezeption und einem großzügigen Foyer in den Erweiterungsbau verlegt.

Der neue Vortragssaal nimmt mit sieben Gebäudeachsen exakt die Breite der alten Villa auf, deren mittige Erschließung setzt sich vom Speisesaal über einen verglasten Gang direkt bis in das Auditorium des Neubaus fort.

Das Eingangsniveau des neuen Foyers ist auf die Höhe des Treppenantritts und des Aufzugs im Altbau ausgelegt, mit dem es über einen zum Vorplatz hin verglasten Stichgang verbunden ist. So ist die hölzerne Struktur leicht auf einen Sockel angehoben und durch einen flachen Graben vom asphaltierten Vorplatz abgesetzt. Der neue Zugang und Haupteingang der Freizeiteinrichtung liegt nun in der Flucht der Einfahrt und gestattet geradeaus einen freien Durchblick senkrecht durchs Gebäude bis in die Tiefe des Parks. Indem die mit schwarzem Stahlblech verkleidete Röhre durch den fast kreuzgangartigen Holzschleier der Fassade sticht, wirkt der Windfang dennoch wie die Brücke in eine andere Welt.

Das abfallende Grundstück nutzte die Architektin für die geforderten unterschiedlichen Raumhöhen: Während die Traufkante wie eine Wasserwaage die sanft hügelige Landschaft noch deutlicher ins Bewusstsein bringt, treppt sich der Baukörper, der Topografie folgend zum 70 cm höheren Mehrzweckbereich hin an seiner Bodenplatte von 3,30 m Raumhöhe auf eine Raumhöhe von 4 m ab.







Struktur statt Form

Fast nahtlos setzen sich die verstreut stehenden, umgebenden Kiefernstämme im strengen Rhythmus der Holzfassade fort und lassen die harten Kanten des Riegels verschwimmen. Im engen Abstand von 25 cm sind die vorgeblendeten Lärchenlamellen aus 10 x 16 cm starkem, verleimtem Brettschichtholz gesetzt. Diese vertikale Textur überzieht beide Längsseiten, bildet auf der verglasten Eingangsseite eine transluzente Filterschicht zwischen Parkplatz und Foyer, auf der gegenüber liegenden Längsseite zum Park hin gliedert und schützt sie die überwiegend geschlossene Fassade der mit schwarzer Folie bekleideten Außenwände. Die feinen Abstufungen zwischen den verglasten Flächen, in denen sich die Bäume zwischen den Lärchenlamellen spiegeln, den geschlossenen Bereichen, wo sich die Länge der Schatten ändert und den transluzenten Gebäuderändern mit Terrassen, wo die Zwischenräume offen gelassen sind, geben der Hülle einen sinnlichen Reiz, der bei nächtlicher Beleuchtung eine weitere Variante erfährt.

Räumliche Vielfalt durch Einfachheit

Klar strukturiert ist das gesamte Gebäude, denn nicht nur die Hülle, auch die tragende Konstruktion besteht aus Holz: 25 im Werk vorgefertigte Holzkastenelemente bilden die Dachkonstruktion. Selbst die Haustechnik wie die Lüftungskanäle in Vortragsraum und Mehrzweckbereich wurden elementweise bereits im Werk in den Hohlräumen vorinstalliert. Die mit 20 cm Dämmung und einer Folienabdichtung bekleidete Dachkonstruktion liegt auf Holzständerwänden auf, die teils mit Holzpaneelen beplankt, teils verglast sind. Nur die 20 cm dicke Bodenplatte und die Streifenfundamente sind aus Stahlbeton.

Der strukturierte Rahmen auf dem Grundraster von 2,50 m ist nicht nur dem knappen Budget geschuldet, er schafft auch Spannung zwischen Regel und Ausnahme sowie Volumen und Raum bei der Grundrissgestaltung. Das Ziel der Architektin, mit dem Bau auf die jeweils spezifischen Situationen des heterogenen Grundstücks und unterschiedliche funktionale Anforderungen einzugehen, unterstützt der Rahmen mit überraschenden Freiheiten und Potenzialen.



Kommunikation statt Klausur

Das Gebäude bleibt in den Erschließungsachsen auf seiner gesamten Länge und Breite durchsichtig, ohne den Blick in die Natur zu versperren. Von dem auf drei Achsen eingeschnittenen Hof bietet sich nicht nur eine Tribüne zum nahen Birkenwäldchen, er bringt gleichzeitig Tageslicht in die Rezeption und kann als Erweiterung des Foyers und des Veranstaltungsraums für Aktivitäten genutzt werden.

Der 150 qm große und 3,30 m hohe, zweiseitig belichtete Veranstaltungsraum kann mit Trennwandsegmenten, die unsichtbar in einem Einbauschrank verschwinden, in zwei Räume mit 85 qm und 65 qm aufgeteilt werden. Auch das Stuhllager ist in diese Raumschicht integriert, auf deren Rückseite die Einbauküche installiert ist, die mit direktem Zugang zum Freien sowohl den Zeltplatz wie auch die Gemeinschaftsräume bedienen kann. So bleiben die verglasten Fassaden frei von Einbauten. Zum Zeltplatz hin scheint der gesamte Bau wie eine Holzröhre auf der Wiese aufzuliegen, schafft eine Loggia mit Pergola den räumlichen Übergang von innen und außen und kann sowohl von den jugendlichen Campern als auch von den Veranstaltungsbesuchern genutzt werden. Auf der gegenüber liegenden Seite, nach Nordosten, kragt die Röhre dagegen über das Betonfundament aus und der breite Holzrahmen fokussiert wie bei einem Fernrohr den Blick weit hinaus über die Felder. Hier befindet sich der 180 qm große und 4 m hohe Mehrzweckraum, der für Großveranstaltungen genutzt werden kann. Mit seinem Schwingboden und dem angeschlossenen Dusch- und Sanitärbereich ist er auch für sportliche Aktivitäten prädestiniert.



Die Farbigkeit bringt die Natur

Auf Farben und auf auffällige Beleuchtungskörper hat die Architektin zugunsten eines klaren Raumeindrucks verzichtet, Leuchtstoffröhren sind unsichtbar in die Holzfassaden integriert, die Deckenleuchten als Downlights eingelassen. Helle Oberflächen aus naturbelassenem Holz geben farblich den Ton an; aus Lärche für die bewitterten Bauteile, aus Fichte im Innenraum. Selbst die mit einer Akustiklochung perforierten Bereiche der Deckenuntersichten aus Fichte sind nicht abgehängt, sondern die Unterseiten der tragenden Deckenelemente. Nur für den Boden haben die Bauherren der einfacheren Pflege wegen Linoleum vorgezogen, ebenfalls in hellem Holzton.

Alles andere ist durch die Nichtfarbe Schwarz entmaterialisiert: Von der Windschutzpappe hinter den Fassadenpfosten, dem pulverbeschichteten Stahlblech der Türen, den Einbauten für Schränke, den Garderoben und Pinnwänden bis hin zu Lichttastern und Steckdosen. Das schafft Ruhe und Konzentration, sensibilisiert den Blick für den Nächsten und die Natur.

Vielleicht regt dieser Minimalismus die Betreiber auch dazu an, die im Laufe der letzten Jahrzehnte zu einer »Villa Kunterbunt« um- und ausgebaute Direktorenvilla den innenräumlichen Qualitäten des neuen Erweiterungsbaus anzupassen, und das durch den Holzbau überflüssig gewordene Sanitärhäuschen im Garten abzutragen.



Extension of Community and Youth Centre in Selb-Plößberg

The competition initiated in 2009 for the extension of the youth and community centre, Jochen-Klepper-Haus, involved far more than just the creation of additional space. Through its architectural qualities, the barrier-free design and sustainability, the extension was to serve not only as a community centre for the district Selb-Plößberg, but also as a model example for the structural changes taking place throughout the region.

Surprisingly, the most unobtrusive entry came out on top. The narrow block, measuring 61 metres by 12.5 metres, sits naturally between the trees, structures the exterior space of the sloped parkland, focuses the attention on the landscape and produces light interior spaces to encourage contemplation as well as activity within the community.

Due to the distinct shape, the minimalist design of the envelope and the dead straight lines of the silhouette, the new build puts the picturesque villa, formerly home to directors of the local porcelain manufactory, in the right setting. Although the new rooms are closely connected to those of the main building, the new structure maintains its independence.

With timber as the main construction material, the extension does not only meet the requirements in terms of sustainability and thermal comfort. In contrast to the historic clinker facade, the timber-built community space functions as a link between the villa and the youth centre's adjoining camping grounds.





Prof. Anne Beer

GEMEINSCHAFTSHAUS SELB-PLÖSSBERG

DAS PLANUNGSTEAM

Architekten

Beer Architektur Städtebau

Prof. Anne Beer

Architektin BDA Stadtplanerin

Nymphenburgerstraße 38

80335 München

www.beerarchitektur.de

Mitarbeiter

Gerhard Wohrab, Dennis Vesenberg

Tragwerksplanung

MKP Merz Kley und Partner, Dornbirn

Planung Heizung Lüftung Sanitär

IB Peter Möller, Hof

Elektroplanung

Rennert Consulting, Hof

BAUHERR

Stadt Selb

Oberbürgermeister Wolfgang Kreil

NUTZER

Evangelisch-Lutherische Kirche Bayern

STANDORT

Jakob-Zeidler-Straße 5

95100 Selb-Plößberg

BAUDATEN

Wettbewerb: 1. Preis GRW WB 2009

Planungsbeginn: 2009

Baubeginn: 2010

Baufertigstellung: 2012

Gesamtnutzfläche: ca. 650 m²

Auszeichnung

Bayerische Architektenuren 2013

IMPRESSUM

Herausgeberin:

Nicolette Baumeister, Büro Baumeister
Architektur, Medien & Kommunikation
Karlstraße 55, 80333 München
www.buero-baumeister.de

Grafisches Konzept & Gestaltung:

Büro Wilhelm. Kommunikation und
Gestaltung, www.buero-wilhelm.de

Fotografien:

Fernando Alda, Sevilla

Text:

Frank Kaltenbach, München

Redaktion:

Nicolette Baumeister, München
Assistenz: Judith Hartmann
Übersetzung: Sharon Heidenreich,
Nürnberg

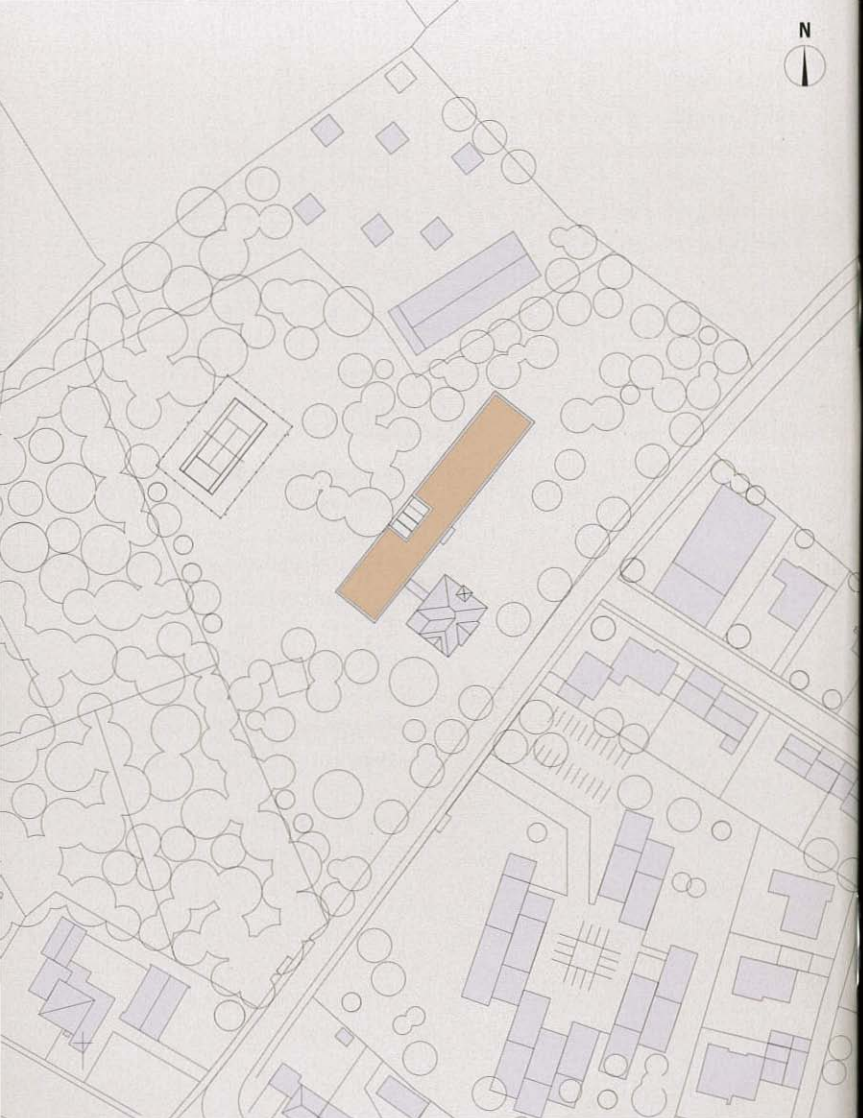
BÜRO WILHELM. VERLAG

Koch-Schmidt-Wilhelm GbR
Lederergasse 5, 92224 Amberg
www.buero-wilhelm.de/verlag

ISBN: 978-3-943242-22-5

1. Auflage 07/2013

© BÜRO WILHELM. VERLAG



BÜRO WILHELM. VERLAG
www.baukulturfuehrer.de
3,00 €

ISBN-13: 978-3-943242-22-5



9 783943 242225